

Familien weit über Land gezogen, und als sie gingen, da fiel ihr Blick auf Stadt und Heimat in Hoffnung, beides recht bald wiederzusehen; ach, es war zum letzten Male — und mit blutendem Herzen blickten sie nun die leergebrannte Stätte ihres Hauses an. — Versetzt euch zurück in jene Schreckensnacht, was haben unsere Augen gesehen — welche Scenen des Jammers, die niemand vergessen wird. — Wie der Blitz kam das entfesselte Element und riß dem armen Menschen sein Hab und Gut aus den Händen, daß er kaum das nackte Leben retten konnte, und wälzte sich unaufhaltsam von Haus zu Haus. — Ich habe eine bedrängte Witwe ihre brennende Wohnstätte verlassen sehen, die nichts gerettet hatte als das, was sie in den Händen trug und ihre Kinder. Es war ein herzerreißender Anblick, die vielen unglücklichen Menschen und dort das unbezähmte Flammenmeer, das sich über die Wohnungen der Menschen ergoß und mit glühenden Flammenaugen aus den öden Fensterräumen den Menschen wütende Blicke zuwarf — und nun weiterstieg bis auf die Spitze unseres Gotteshauses. Ach, welcher Jammerge schrei ging da von Mund zu Munde: „Die Kirche brennt! — Unsere Kirche!“ — und bald darauf schlug die glühende Kirchenglocke ihre letzte Stunde! — Der Blick auf die Ruinen unsrer verwüsteten Stadt hat etwas großartig Schreckliches. —

Die Entstehungsur sache dieses namenlosen Unglücks ist noch nicht ermittelt, aber es sind verschiedene Stimmen begründeten Verdachts laut geworden. Ich habe in jener Schreckensnacht fühllose Menschen gesehen — ich habe empörende Äußerungen gehört! Sollen wir dem Gedanken Raum geben, daß ein Ungeheuer von einem Menschen in unserer Stadt verweilt, der die Brandsackel mit teuflischer Bosheit angezündet hat?

Ein Brandunglück ist in jedem Falle ein schweres Unglück, namentlich das, wie es diesmal unsere arme Stadt betroffen hat. Die Folgen des letzten Brandes sind noch nicht überwunden. Es sind durch Brand und Neubau viele unsrer Mitbürger verarmt und heruntergekommen, und die ganze Stadt hat eine große Schuldenlast zu tragen. Der Geschäftsgang ist seit jener Zeit fast immer ein schleppender gewesen, es hat überall an dem rechten Verdienste gefehlt — und nun kommt noch dieses Elend über uns! —

Was soll aus Eibenstock werden? Woher sollen wir die Mittel nehmen, unsere öffentlichen Gebäude, unser Gotteshaus wieder aufzubauen? Der härteste Schlag, der uns trifft, ist der: wir haben keine Kirche mehr!

Wie könnten wir schweigen, wenn wir an das gedenken, was gute Menschen für uns thaten? Es preßt mir Thränen der Wehmut aus, wenn ich an die schrecklichen Menschen gedenke, die müßig, ohne eine Hand zu rühren, vielleicht mit Schaden-



Rathaus und Pfarrwohnung zu Eibenstock
um 1830.

freude zusahen, wie des Nächsten Eigentum ein Raub der Flammen wurde. —

Als nach dem Brande die Ausgrabung des Grundes der alten Kirche stattfand, verfolgte man mit allgemeinem Interesse die Abräumungsarbeiten. Man sah, wie im Laufe der Jahrhunderte die alte Kirche nach dem Bedürfnisse der Gemeinde in die Länge und Breite vergrößert worden war. Man traf auf viele Totengebeine, die die Annahme bestätigten, daß man in früherer Zeit die Toten in der Kirche und um die Kirche herum begraben hatte. Ja, man traf an einigen Stellen eine solche Menge von Totengebeinen, gemischt mit tierischen Knochen, daß man annehmen muß: über unsere Stadt müssen schwere Heimsuchungen ergangen sein durch Pest und Blutvergießen, wahr-